

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 3

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aus dem SOI

## Michael Voslensky über die Suslowiden

Letzte Woche war bei uns im Schweizerischen Ost-Institut Michael Voslensky zu Gast, Kenner par excellence der gewundenen Verhältnisse im sowjetischen Machtapparat. Sein Buch «Nomenklatura»\* ist für die achtziger Jahre ein Standardwerk geworden, ähnlich wie das Buch von Djilas über die «Neue Klasse» das Standardwerk für die fünfziger Jahre war. Im Westen lebt Professor Voslensky seit 1972; bis dahin hatte er in Moskau enge Kontakte zum Apparat des Zentralkomitees; unter anderem war er Professor an der Lumumba-Universität und Sekretär der Abrüstungskommission bei der sowjetischen Akademie der Wissenschaften.

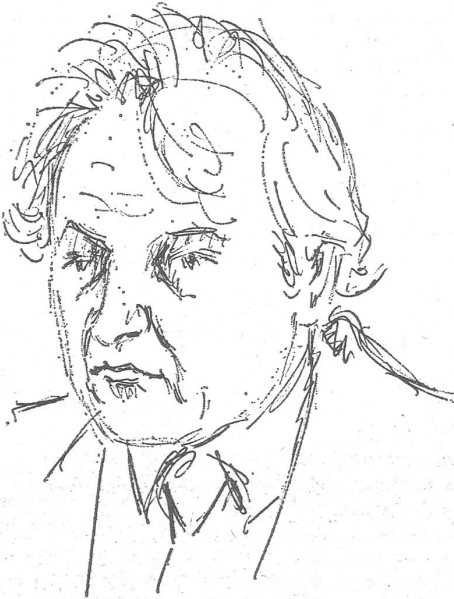
Voslensky sprach über den eben verstorbenen sowjetischen Spitzenpolitiker Michail Suslow, den er seinerzeit auch persönlich gekannt hatte, und dessen Erbschaft, die nicht nur in personeller Hinsicht interessiert.

Für Suslow sucht man in Moskau zwei Nachfolger, einen offiziellen und einen nichtoffiziellen. Der direkte Erbe, voraussichtlich Boris Ponomarjow, wird Suslow als Vollmitglied im Politbüro ersetzen, die aussenpolitische Kommission im Zentralkomitee präsidieren und allfälligerweise die ideologische Abteilung im ZK-Sekretariat führen. Indessen war Suslow bis zum Zeitpunkt seines Todes noch etwas anderes geworden, nämlich der zweite Mann der gesamten sowjetischen Machthierarchie. Diese Position nahm er zwar nicht amtlich ein, sondern «nur» praktisch, aber sie war bei jedem Auftritt der

\* Michael Voslensky: «Nomenklatura. Die herrschende Klasse in der Sowjetunion.» Verlag Fritz Molden, Wien 1980, 550 Seiten.

Sowjetführung doch unübersehbar. Hier ist es möglicherweise Konstantin Tschernenko, der in seine Fussstapfen treten wird.

Wenn Suslow im Westen gemeinhin als sowjetischer «Chefideologe» bekannt war, so ist das zunächst eine formelle Ungenauigkeit, weil es einen solchen Posten im Parteiapparat nicht gibt. Ueberdies aber impliziert der Ausdruck etwas Falsches: die Zuständigkeit für verbindliche Interpretation der offiziellen Ideologie. Gerade diese ist indessen im sowjetischen Machtgefüge niemals die Sache einer beauftragten Person, und wäre sie der «zweite Mann» des Apparates, sondern immer das Reservat des Parteichef selber. Suslow oblag es, als Chef der ideologischen ZK-Abteilung, das zu organisieren,



*Michael Voslensky*

was sein Chef formulierte. Und als Strategie und Taktiker der vorgegebenen Interpretation bewies Suslow denn auch seine grosse Stärke.

Aber wichtiger noch — so Voslensky — war Suslows aussenpolitische Funktion. Er präsierte die aussenpolitische Kommission des Zentralkomitees (Stellvertreter Boris Ponomarjow), die ihrerseits richtungweisend für die sowjetische Diplomatie ist, so dass Aussenminister Gromyko in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Suslow stand. Dieser kontrollierte über den ZK-Apparat auch noch die gesamte kommunistische Weltbewegung (soweit sie sowjetische Domäne ist) mitsamt den Frontorganisationen wie Weltfriedensrat oder Weltgewerkschaftsbund. Er koordinierte die Tätigkeit der Bruderparteien, und er führte die Massregelung von Abweichlern durch.

Suslow, laut Voslensky ein netter und freundlicher Mensch im persönlichen Umgang, war ein unbedingter und rücksichtsloser Befehlsvollstrecker auf allen Posten seiner Karriere. Nicht zuletzt erfüllte er die Aufträge zu Säuberungen

(seine Spezialität) mit grösster Zuverlässigkeit, so ab 1944 unter Blutvergiessen und Massendeportationen in Lettland.

Obwohl Suslow den ideologischen Kurs nicht selbst bestimmte, war er jederzeit bereit, dafür zu sorgen, dass es keine Abweichler gab. «Sonst werden uns die Fliegen auf der Nase tanzen», pflegte er zu sagen. Die westlichen Kategorien der «Falken» und «Tauben» gibt es zwar in der sowjetischen Führung nicht, aber es gibt die Vertreter eines stalinistischen Führungsstils des unbedingten Gehorsams, und Suslow war ohne jeden Zweifel eine ihrer Hauptstützen, so wenig er auch einen «Personenkult» für sich selber beanspruchte.

Um diesen stalinistischen Stil geht es in der Sowjetunion früher oder später. Das Kommandoprinzip hat in der Wirtschaft zu einer Misere geführt, die nach Reformen schreit. Andererseits bedeuten Reformen auf dem Gebiet der Politik eine Gefährdung des Systems. Vermutlich wird der «flexiblere Teil der Sowjetführung» (dazu zählt durchaus ein Mann wie der KGB-Chef Andropow) versuchen, unter Beibehaltung des politischen Kommandosystems die Wirtschaft zu liberalisieren. Das wird sich zwar als Quadratur des Kreises erweisen, «aber bis dahin vergehen wieder ein paar Jahre», und das ist das nächste Ziel der kommenden Pseudoreformer.

Die Sowjetführung oder wenigstens ihr künftig massgeblicher Teil ist — so Voslensky — durchaus bereit, aus dem Fall Polen etwas zu lernen, aber nur das eine: dass eine katastrophale Versorgungslage zur Gefährdung der Macht führen kann. Der Bevölkerungsbedarf an politischen Freiheiten steht nicht zur Diskussion, und zwar weder in der «liberalen» noch in der «orthodoxen» Variante des künftigen Kurses. Der Weg führt so in eine Sackgasse, aber für die nächste Führungsgeneration ist diese noch lang genug. ■

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**  
Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**  
Peter Dolder

**Abonnementspreise (Inland)**  
Fr. 39.— jährlich  
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—  
Einzelnummer Fr. 2.—

**ZB-Auslandpreise**  
Fr. 42.—/DM 48.—  
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—  
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80



*Importeur feiner Qualitätsweine*

Feinste Qualitäten werden im In- und Ausland ausgesucht und in unseren Kellereien gepflegt. Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste mit einem edlen Tropfen! Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

*Vins Hess Weine*  
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

# In Kürze

## Schlaglichter aus der Sowjetunion

Die Frage nach dem neuen Chefredaktor von «Nowyj mir» (siehe ZB, 26/1981) ist nun geklärt. Den Posten kriegt ein Oberst, der für kriegsrechtliche Aburteilung unbequemer Autoren eintritt.

An die Stelle der im Sommer 1981 verstorbenen Chefredaktoren der Zeitschriften «Junost» (Boris Polewoj) und «Nowyj mir» (Sergej Narowtschadow) sind Andrej Dementjew und Wladimir Karpow ernannt worden.

Dementjew ist ein Lyriker aus Twer, langjähriger Mitarbeiter im ZK-Apparat des Komsomol, von wo er zu einem von Polewojs Stellvertretern ernannt worden war.

Karpow ist Oberst a. D., Held der Sowjetunion, als Kriegsmemoirenantor im Parteibüro der Moskauer Schriftsteller. Es war Karpow, der Anfang 1979 bei der Besprechung des «Metropol»-Almanachs in der Moskauer Schriftstellerorganisation sagte, wenn es von ihm abhänge, würde er alle «Metropol»-Autoren nach Kriegsrecht aburteilen.

Sogar im sportlichen Sinn ist die Selbstverteidigung in der Sowjetunion unerwünscht. Durch einen Ukas des Präsidiums des Obersten Sowjets der RSFSR (Russische Föderation) wurde ins Strafgesetzbuch der RSFSR ein neuer Paragraph 219-1 über die Ahndung «illegaler Schulung in Karate» aufgenommen: Nach administrativer Bestrafung wird bei wiederholter Verletzung Freiheitsentzug bis zu 2 Jahren oder eine Busse bis zu 500 Rubel angedroht; bei einer zweiten Aburteilung nach diesem Paragraphen geht es um Strafen «bis zu 5 Jahren mit oder ohne Beschlagnahme des Eigentums». Der Ukas wurde am 10. November 1981 angenommen, am «Tag der Polizei».

Schon bald zwei Jahre sind in Kasan Fleisch und Butter rationiert. Pro Person gibt es im Monat 700 g Rindfleisch, 700 g Fleischprodukte, 400 g Butter. Jeder Einwohner der Millionenstadt ist an sein Lebensmittelgeschäft gebunden; Rationierungskarten gibt es einmal im Monat: blaue für Fleisch, rote für Butter. Fleisch und Butter sind ferner in Wologda, Irkutsk, Krasnojarsk, Jakutsk und anderen Städten rationiert.

Seit ein paar Jahren ist in der Sowjetunion die landwirtschaftliche Produktion im privaten Sektor rückläufig. Gemäss Angaben von Akademiestadmitglied W. Tichanow verminderte sich der Anteil des Privatsektors an der Gesamtproduktion

der Landwirtschaft binnen zehn Jahren, von 1965 bis 1975, von 32 Prozent auf 28,3 Prozent. (Weil die privat bebauten «Nebenwirtschaften» der Bauern nur knapp 4 Prozent der gesamten Anbaufläche umfassen, ist das immer noch enorm viel.) Die Kartoffelproduktion in den Nebenwirtschaften sank von 62,9 Mio. Tonnen 1970 auf 49,4 Mio. Tonnen 1977, die Gemüseproduktion von 8,1 Mio. Tonnen auf 7,0 Mio. Tonnen, die Milchproduktion von 29,9 Mio. Tonnen auf 27,5 Mio. Tonnen. Im 10. Fünfjahresplan wurde die alljährliche Durchschnittsproduktion im Vergleich zum 9. Plan (1976 bis 1980) herabgesetzt: bei Kartoffeln um 9 Prozent, bei Gemüse und Fleisch um 2 Prozent, bei Milch und Eiern um 5 Prozent.

In den letzten 10 Jahren ist die Stückzahl beim privat gezüchteten Vieh zurückgegangen: bei den Schweinen um 2 Millionen, beim Grossvieh um über 2 Millionen Stück, bei Schafen und Ziegen um fast 4 Millionen. Den grössten Rück-

gang verzeichnet man bei den Nebenwirtschaften der RSFSR, der Ukraine, Weissrusslands und des Baltikums.

Man beobachtet in der UdSSR eine Verminderung des Tempos beim Wohnungsbau. Wenn 1960 auf 1000 Einwohner noch 511 Quadratmeter Wohnfläche erstellt wurden, so waren es 1979 nur noch 390 Quadratmeter je 1000 Einwohner. Diesen Rückgang kann man nicht mit der Befriedigung der Nachfrage nach Wohnraum erklären, da noch sehr viele in Kellern, Baracken und Gemeinschaftswohnungen leben (in der Provinz bis zu 30 Prozent). Gleichzeitig bauen sich viele leitende Funktionäre Häuser und Wohnungen von 150 bis 200 Quadratmetern Fläche, bei einer Norm von 13 Quadratmetern pro Person. Die allgemeine Wohnflächennorm pro Person beläuft sich auf 9 Quadratmeter. Ihre Erfüllung für jedermann steht immer noch auf dem Programm. *psv.*

## Rekruteneltern «stürmen» in der UdSSR

**In der Sowjetunion hat der Militärdienst aufgehört, für die Familien der Jungsoldaten eine geruhsam hingegenommene Sache zu sein. Amtliche Stellen beklagen sich über die unzulässige Aufregung der Eltern.**

Seit der Invasion sowjetischer Truppen in Afghanistan legen in der UdSSR die Eltern zunehmend grössere Besorgnis über das Schicksal ihrer Söhne an den Tag, die zum Armeedienst einberufen werden, weil es immer mehr Begräbnisse gibt und Gerüchte über das Sterben der Soldaten kursieren.

Früher wurden die Rekruten von Verwandten gewöhnlich nur bis vor das Kriegskommissariat am Wohnort begleitet, während jetzt der Strom von Begleitpersonen die Gebiets-Kriegskommissariate überflutet. Der Vater eines Wehrpflichtigen schreibt in der Armeezeitung «Krasnaja swesda» (31. Oktober 1981): «Ein Bild bedrängt die Seele bis jetzt: um den Sammelpunkt beim Gebiets-Kriegskommissariat Charkow brodeln ein Menschenmeer. Das sind wir — die Begleitenden.»

Der Stabschef des Kiewer Wehrkreises beschwert sich: «Manche Eltern versuchen, unbedingt herauszufinden, wohin, in welche Gegend des Landes ihr Sohn geschickt wird. Wenn sie

es herausfinden, entscheiden sie für den Dienstpflichtigen, ob das gut sei oder schlecht, belagern die entsprechenden Amtspersonen der Kriegskommissariate, überreden sie, verlangen, man solle ihren Sohn — sagen wir — in Charkow oder einem andern Bezirk lassen.»

Gemäss der geltenden Regelung wird den Rekruten bis zu ihrer Ankunft am Dienort nicht mitgeteilt, wohin sie kommen. Jetzt wird die Einhaltung dieser Regelung noch strenger überwacht als früher.

Der Militärdienst dauert in der Sowjetunion nicht 17 Wochen, sondern zwei bis drei Jahre, je nach Waffengattung.

In Afghanistan selbst geht die Rekrutierung für die Armee vereinfachte Wege. Ein strassenkundiges Beispiel dafür lieferte die Hauptstadt Kabul Mitte Januar dieses Jahres. In einer gemeinsamen Aktion der afghanischen Polizei und des sowjetischen Militärs griff man unter den Passanten Männer und «Männer» von 14 bis 50 Jahren auf, transportierte sie in ein Stadion und sortierte sie dort zur militärischen Aushebung zurecht. In ähnlichem Stil hatte man schon letztes Jahr die Bestände der afghanischen Armee aufzufüllen versucht, die durch Desertionen zusammengeschrumpft sind. Was übrigbleibt, gilt immer noch als unzuverlässig. Dem afghanischen Militär gibt man keine selbständigen Kampfaufträge, sondern lässt es, eingeraht von sowjetischen Truppen, vornehmlich Ordnungsdienste verrichten. Selbst bei der Polizei kommt es zur Bildung von gemischten sowjetisch-afghanischen Patrouillen.

Anlagehefte 5%  
Kassa-Obligationen 6 1/2%

# Anlageplus

(Die City Bank gehört zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt)

Festgeldkonti

# Anlageplus

CITY BANK

**Mehr Zins - Mehr Sicherheit.**  
**Die Formel für den klugen Anleger.**

<b>Coupon</b>	Name	Vorname	
Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen über Anlageplus.	Strasse		ZB
	PLZ/Ort		

Einsenden an City Bank, Talstrasse 58, 8021 Zürich, Telefon 01 211 76 11

## Aus der SSR Polen

Breschnew hat gesagt, die Weltlage sei heute so gefährlich wie noch nie seit dem 2. Weltkrieg. Wie hat der 2. Weltkrieg begonnen? Mit dem Kriegszustand in Polen.

Im Unterschied zu damals freilich gibt es kein polenbezügliches Ultimatum des Westens. Die Losung der Appeasement-Zeit, «nicht für Danzig sterben», hat heute eine viel plattere Entsprechung: Wegen Polen lassen wir uns das Erdgasgeschäft mit der Sowjetunion nicht verderben. Noch sonst irgend etwas.

So geht in Polen die Normalisierung ihren Weg. Den Widerstand der dortigen Bevölkerung gibt es durchaus; er hat bloss keine Chance.

Am 1. Februar ist die längst angekündigte Preiserhöhung in Kraft getreten. Lebensmittel, Kohle, Strom und andere Güter des Grundbedarfs kosten zwischen 100 und 300 Prozent mehr als zuvor. Das Existenzminimum sinkt auf Ueberlebensniveau.

Die Junta hatte den Rahmen vorbereitet. In den letzten Januartagen wurden die Panzer wieder auf den Strassen sichtbar, demonstrativ. Man verstärkte auch die 10 Divisionen der Armee, die seit dem 13. Dezember die militärische Absicherung des Kriegszustandes besorgen. Unter ihrem Schutz können die Spezialeinheiten des Innenministeriums, die sogenannten ZOMO (Zmotoryzowane Oddziały Milicji Obywatelskiej = Motorisierte Einheiten der Bürgermiliz) ihre Aktionen durchführen.

Trotzdem kam es am 30. Januar in Danzig zu grossen Demonstrationen. Ausgangspunkt war das Denkmal für die 1970 ermordeten Arbeiter bei der Leninwerft. Für die ZOMO wurde die friedliche Kundgebung Anlass zum gewaltsamen

Einschreiten. Sogar die PAP sprach von 14 Verletzten und 205 Verhafteten. (In der offiziellen Presseagentur PAP hatten übrigens nach dem 13. Dezember sowjetische «Berater» ihren Einzug gehalten.) Die «genauen» Zahlen sollen den Eindruck der Fälschung verwischen. Die Zahl der Opfer (einschliesslich Todesopfer?) war viel höher.

Die Folgen für alle Hafenstädte der Küste waren jedenfalls umfassend:

- Das nächtliche Ausgehverbot wurde verlängert und gilt nunmehr ab 20 Uhr.
- Die Verbindungen von Post und Telefon wurden ausgeschaltet; die Reisebeschränkungen sind verschärft worden.
- Aus «technischen Gründen» hat man die Werften der baltischen Küste für zwei Wochen gesperrt.

Zu Protestaktionen ist es nicht nur in Danzig und im übrigen Küstengebiet gekommen.

● Warnstreiks fanden in der Textilindustrie von Lodz statt, ebenso in Grossbetrieben in und bei Warschau: Huta Warszawa, Ursus und FSO-Zeran (Automobilfabrik).

● Festnahmen und Internierungen halten an. Die meisten Verhafteten sind Studenten und Schüler.

Inzwischen ist bekannt geworden, dass gemäss Verordnung 50/81 des Justizministeriums betreffend «Einrichtung von Isolationszentren» mindestens 50 Internierungslager zu 1000 Insassen entstanden sind. Schnellverfahren von Militärgerichten wegen kleinster Ungehorsamkeiten sind weiterhin an der Tagesordnung.



Der Kriegszustand, den man gelegentlich nominell aufheben wird, gilt der Einrichtung einer dauerhaften Sowjetordnung. Wie geht es weiter?

Die Normalisierung der Kirche könnte als nächstes auf dem Programm stehen.

Primas Glemp ist mit Erzbischof Macharski von

Krakau und Erzbischof Gulbinowicz von Wroclaw nach Rom gereist, und zwar schon am 4. Februar statt, wie ursprünglich vorgesehen, am 14. Februar. Die Vorverschiebung ist von einer regimigesteuerten Gerichtswelle über «schwere Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Bischofskonferenz» begleitet worden. Man hat die manipulierten Berichte über «schwere Auseinandersetzungen innerhalb der Solidarnosc» noch in Erinnerung. Sucht man Alibifiguren für eine regimeunterworfenen «Friedenskirche» oder «Patriotische Kirche»? Viele Polen glauben, dass man führende Kirchenvertreter ins Exil treiben will und die (bisher unterbliebene) Internierung zahlreicher Priester plant. Um eine fügungswürdige Auswahl von Klerikern als polnische Kirche präsentieren zu können.

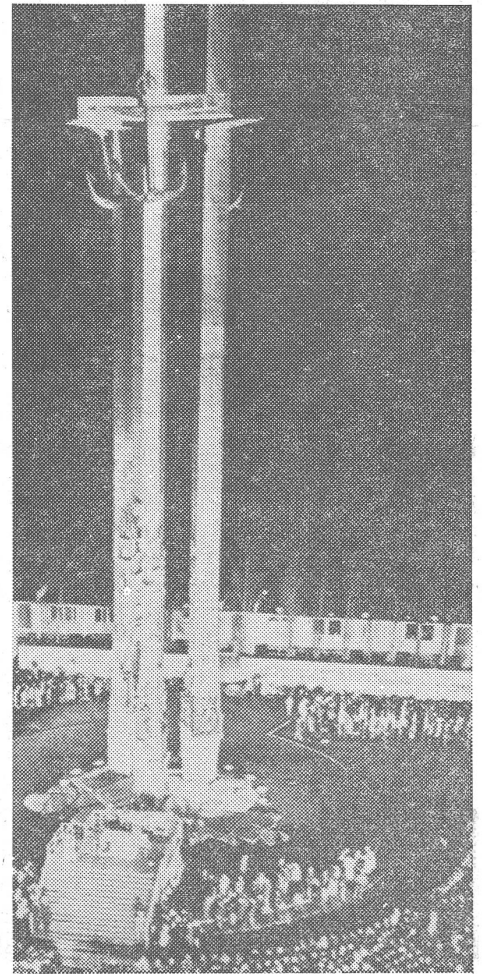


Inzwischen bemüht sich die sowjetische Presse (siehe unsern Abdruck S. 6), ihr eigenes Bild von der westimperialistischen Verursachung der polnischen Krise auszumalen. Verbunden mit drohenden Hinweisen auf die ebenso westverursachte Kriegsgefahr. Damit der Westen der gelogenen Sowjetversion «um des Friedens willen» nicht länger widerspricht.

Was die sowjetischen Machthaber erzählen, ist zwar unwahr, aber nicht belanglos. Sie schreiben Geschichten, um Geschichte zu machen. ddm



Auch nach Ausrufung des Kriegszustandes haben Solidarnosc-Mitglieder noch Flugblätter verteilt. Das Risiko ist gross. So wurde der Gewerkschaftler Henryk Dolczak für dieses Delikt zu sechs Jahren verurteilt.



Am Denkmal für die 1970 ermordeten Arbeiter begannen die Demonstrationen vom 30. Januar in Danzig.